

Stundengebet in Deutschland

Soweit ich erkennen kann, gibt es in Deutschland drei Gruppen, die sich mit dem Stundengebet beschäftigen und daran arbeiten: die Lutherische Liturgische Konferenz, der Kreis der sogenannten „Alpirsbacher“ und die Evangelische Michaelsbruderschaft. Alle drei Gruppen haben die Ergebnisse ihrer Arbeiten veröffentlicht. Von der Lutherischen Liturgischen Konferenz sind die Ordnungen der Mette und Vesper herausgegeben worden; die Alpirsbacher Laudes, Vesper und Komplet liegt schon seit mehreren Jahren vor, ebenso das „Stundengebet“ der Michaelsbruderschaft, welches Ordnungen der Mette, des Mittagsgebets, der Vesper und Komplet enthält. Die Stundengebetsordnungen dieser drei Gruppen sind sehr verschieden, wenn sie auch in den Elementen übereinstimmen.

Die Ordnungen der Lutherischen Liturgischen Konferenz haben im Wesentlichen das aufgenommen und geordnet, was in der Frühzeit der Reformation in deutschen Kirchenordnungen zu finden war.

Alpirsbach hat mit großer Vorsicht die römischen Ordnungen übernommen und übertragen und dabei die Melodien unter Bevorzugung des Frühmittelalters unverändert gelassen.

Die Ordnungen der Michaelsbruderschaft lehnen sich an die reformatorische Tradition an, nehmen aber auch neuere

Elemente mit auf und zeigen dabei den Einfluß der deutschen Jugendbewegung der Jahre nach dem ersten Weltkrieg.

Man kann vielleicht sagen: Die Lutherische Liturgische Konferenz sucht zunächst das Erbe der Reformation zu wahren und neu zu beleben in der Erkenntnis, daß in der Reformationszeit selbst ja keine Zusammenfassung und Koordinierung der vereinzelt Bestrebungen gegeben hat, daß also erst eine Erfahrungsbasis geschaffen werden muß. Die Alpirsbacher sind vom Musikalischen ausgegangen; sie erkennen die frühe und mittlere Gregorianik als liturgisches Ideal an. Hinsichtlich der Übersetzung ins Deutsche halten sie bewußt an „Zweigliedrigkeit“ fest, d. h. sie lassen hinsichtlich der Akzente beide Elemente: Wort und Melodie nebeneinander hergehen. Die Melodien und Melodiemodelle der Gregorianik sind für Alpirsbach unantastbar. Eine ganz andere Auffassung steht hinter den Bemühungen der Michaelsbruderschaft. Diese Bemühungen sind ganz aufs Praktische gerichtet. Darum sind die Formen, wie sie im „Stundengebet“ veröffentlicht wurden, verhältnismäßig einfach. Man wollte möglichst weite Kreise zum Stundengebet erziehen und eine anfängliche Überforderung vermeiden. In der Michaelsbruderschaft besteht gegenüber den genannten anderen Gruppen die Sorge, in eine bloße

Repristination oder in aesthetische Esoterik zu verfallen. Man scheut sich nicht vor Experimenten, soweit sie geeignet scheinen, das wesentliche Anliegen des Stundengebets zu fördern. Das Ziel ist das verwirklichte Gebet, der Ausgangspunkt die historische Formenvorlage.

Die Schwierigkeiten, die sich dem Stundengebet in Deutschland entgegenstellen, werden zum Teil in anderen Ländern die gleichen sein. Zuerst begegnet man dem Vorwurf „katholisierender“ Neigungen, sodann – neuerdings häufiger – der Meinung, die Formen des kirchlichen Lebens müßten „unserer Zeit angepaßt“ werden. Das Stundengebet, meint man, paßt nicht in das Zeitalter der Schnellebigkeit mit Film, Radio und Television. Andererseits wächst das Verlangen nach „retreats“, in welchen das Stundengebet das ordnende Element ist, und von dorther finden viele Menschen einen neuen Zugang . . . Ernste Schwierigkeiten kommen von seiten der Theologie. Die Angehörigen der Reformierten Kirche lehnen das Stundengebet von vornherein ab. Aber auch in der Unionskirche und selbst in der lutherischen Kirche wird vielfach die Ablehnung des Stundengebets mit dem Argument begründet, es gehe in der Kirche Jesu Christi nur darum, daß „das Wort gepredigt würde“. Hier macht sich der Grundfehler des abendländischen Denkens und besonders des dialektischen Denkens bemerkbar, welches sich nur in Gegensätzlichkeiten zu bewegen vermag, die einander ausschließen . . . Wenn jemand für das Stundengebet eintritt, so wirft man ihm von vornherein ausge-

sprochen oder unausgesprochen vor, er wolle die Predigt schmälern.

Die Bemühungen der Lutherischen Liturgischen Konferenz dürfen nicht mit schnellen Erfolgen rechnen. Es ist durchaus verständlich, daß sich die von ihr erarbeiteten Formen des Gottesdienstes, also auch der Mette und Vesper sehr langsam einbürgern. Für eine unmittelbare Benutzung dieser Formen sind die Voraussetzungen in den Gemeinden nur selten gegeben. Es fehlt ja heutzutage die erzieherische Grundlage, die in früheren Jahrhunderten vorhanden war. Der Religionsunterricht in den Schulen ist im allgemeinen völlig unzureichend, der Konfirmandenunterricht ist zu kurz und steht vielfach vor großen psychologischen Hindernissen. So kommt es, daß niemals eine ganze Gemeinde mit dem Stundengebet vertraut gemacht werden kann, sondern immer nur kleine Kreise.

Meine eigenen Erfahrungen mit dem Stundengebet sind in dem von mir geleiteten Knabenchor gesammelt. In unserem zweiwöchigen Sommerlager sind uns Mette und Vesper unentbehrlich geworden; alle Funktionen werden da von den Jungen selbst ausgeübt. Die erzieherische Wirkung des Stundengebets ist außerordentlich groß; ich kann mir heute nicht mehr vorstellen, wie Jugendkreise ohne solche Ordnungen bestehen können. Und ich glaube, daß das Stundengebet erst zur vollen Entfaltung gelangen wird, wenn eine Generation da ist, die es erlebt hat, bevor sie darüber diskutierte.

Harald Wolff
Bremen